

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 60 (2004)
Heft: 1

Artikel: Die tüchtige Hausfrau von Prov 31, 10-31 : eine phönizische Unternehmerin
Autor: Mathys, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die tüchtige Hausfrau von Prov 31,10-31: eine phönizische Unternehmerin*

Israels Geschichte wurde massgeblich von Fremden geschrieben und bestimmt: den Grossmächten der Ägypter, Assyrer und Babylonier bis zum endgültigen Verlust der Staatlichkeit, danach von Achämeniden, Ptolemäern, Seleukiden und Römern. Auch Israels unmittelbare Nachbarn bestimmten seine Geschicke massgeblich mit: die Aramäerstaaten, Ammon, Moab, Edom, die Philisterpentapolis, schliesslich die grossen phönizischen Handelsstädte.

Alle diese Reiche und (Stadt-)Staaten hinterliessen im Alten Testament literarische Spuren: mehr oder weniger, eindeutiger oder eher diffuse, inhaltlich klar profilierte und schwammige.

Während Ägypten fast automatisch die Assoziation «Exodus» auslöst, denkt man bei Assyrien an die zupackende Machtpolitik und brutale Kriegsführung dieses ersten Weltreiches; die Wortschöpfung «babylonisches Exil» spricht für sich. Edom erscheint als das (Bruder-)Volk, dem sich Israel «im Guten wie im Bösen» am stärksten «verbunden gefühlt» hat.¹ Die Spuren der Achämeniden stehen für den Alttestamentler mit einem (religiös-)politischen Programm in Zusammenhang, konkret: einer relativ ausgeprägten religiösen Toleranz.

Ein so scharf konturiertes Profil und eindeutiges Image verbindet man mit den Phöniziern nicht automatisch, doch sucht man im Alten Testament nach von ihnen hinterlassenen Spuren, so stösst man auf Schritt und Tritt auf solche.

Das erstaunt nicht. Der Norden Israels bildete lange Zeit das landwirtschaftliche Hinterland der phönizischen Handelsstädte, und in (exilisch-)nachexilischer Zeit lag die Wirtschaft des Heiligen Landes massgeblich in ihrer Hand.² Phönizien faszinierte die Israeliten, und sie unterhielten zu ihren

* Abkürzungen klassischer Texte nach: Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike in fünf Bänden, Bd. 1, München 1979, XXI-XXVI.

¹ Edom (M. Weippert), TRE IX, Berlin, New York 1982, 297.

² Noch immer grundlegend: H.-P. Müller, Phönizien und Juda in exilisch-nachexilischer Zeit, WO VI (1971), 189-204. Er weist u.a. darauf hin, dass die phönizische «Expansion» nicht allein die Küstenregion betraf, sondern auch das Hinterland erreichte (199); zwei Städten kommt dabei besondere Bedeutung zu: Sichem und Marescha. – Exempli causa sei noch auf eine Stadt hingewiesen, in der das phönizische Element tragend war: Dor; eine gute zusammenfassende Darstellung unter der Überschrift «Dor – eine phönizische Stadt öffnet sich nach Westen» bei: D. Vieweger, Archäologie der biblischen Welt, Göttingen 2003, 329-334 (mit Lit.); ausführlicher E. Stern, Dor. Ruler of the Seas, Jerusalem 2000 (populäre Zusammenfassung von neunzehn Jahren Ausgrabungstätigkeit).

Nachbarn im Norden ein ähnlich zwiespältiges Verhältnis wie zu den Edomitern; Hass und Liebe wechselten sich darin ab (wenn sie sich nicht zu Hassliebe verbanden), kalt liessen die Phönizier nicht.

Ein bisher nicht als solches wahrgenommenes, da verstecktes <Hohelied> auf <Phönizisches> bildet das traditionell <Lob der tüchtigen Hausfrau> genannte Akrostichon von Prov 31,10-31; ihm gilt die vorliegende Untersuchung. Das diesen 22 Versen eigene Profil tritt bei einem Vergleich mit andern Texten, die sich unter dem Rubron <Israel und Phönizien> einordnen lassen, deutlicher hervor; sie seien deshalb aufgeführt und kurz kommentiert.

Hass auf die wirtschaftlich bestimmenden Phönizier erscheint im letzten Vers des Sacharjabuches in Gestalt einer religiösen Zukunftshoffnung (Sach 14,21):

Und es wird im Hause des Herrn der Heerscharen kein Krämer (כַּנְעָנִי) mehr sein an jenem Tage.

Erstaunen ob des Umfangs der Fremdvölkersprüche gegen Tyros und Sidon bei Ezechiel (Ez 26-28) ist unangebracht. Diese Kapitel legen beredt Zeugnis von der Faszination ab, welche (besonders) von Tyros ausging: Als Handelsstadt stand es glänzend da. Wichtiger: Es war urbildliches Siegel voll Weisheit und vollendeter Schönheit, befand sich – allein! – im Gottesgarten Eden; Gott hatte es dem schützenden Cherub auf dem heiligen Gottesberge beigelegt. Sein Benehmen liess vom Tage seiner Erschaffung an nichts zu wünschen übrig – bis sich עֲוֹנוֹתָהּ in ihm fand. Wegen seines sündhaften Verhaltens im Handel, seiner Hybris wurde es vom Götterberg verstossen. Faszination, Bewunderung (Neid?) angesichts von (göttlich verliehener) Stellung und Leistungen der Phönizier, Trauer, Entsetzen (und Spott) angesichts des Falles von Tyros: Ein Gemengelage all dieser Einstellungen hat sich in den – literarisch uneinheitlichen – Phönizientexten von Ez 26-28 niedergeschlagen.

In noch anderer Weise spiegelt die Salomoüberlieferung die Faszination, welche von den Phöniziern ausging. Die einschlägigen Texte allein auf ihren historischen Wahrheitsgehalt, d.h. vor allem auf die Stärkeverhältnisse zwischen Salomo und Hiram hin zu untersuchen,³ genügt nicht. Die Salomoüberlieferung in I Kön und I Chr orientiert nicht nur über seine Zeit, sondern enthält viel wertvolles Quellenmaterial zu andern Epochen, insbesondere zur Achämenidenzeit, nicht nur was historische Fakten, sondern auch Befindlich-

³ Dazu ausführlich: F. Briquel-Chatonnet, Les relations entre les cités de la côte phénicienne et les royaumes d'Israël et de Juda, *Studia Phoenicia* XII (OLA 46), Leuven 1992. Dieses Werk ist historisch ausgerichtet und geht nur am Rande auf die Frage ein, welches (wechselnde) Image die Phönizier im Heiligen Lande hatten. Briquel-Chatonnet ist aufs ganze gesehen den alttestamentlichen Quellen gegenüber etwas zu unkritisch, was bei der Analyse der Beziehungen Hiram's mit David und Salomo besonders ins Auge springt (25-58).

keit und Empfindlichkeiten der Israeliten (und das Image⁴ der Phönizier) betrifft.

Die Texte lassen kaum Zweifel an der wirtschaftlichen und kulturellen Überlegenheit der Phönizier – sie war auch nicht wegzudiskutieren –, aber Salomo bleibt die Weisheit, die Hiram nicht abgesprochen, aber auch nicht zugeschrieben wird. Mit seiner Weisheit übertrifft Salomo sowohl die Söhne des Ostens wie die Ägypter – wohl ein historisch nur vorsichtig auszuwertender Superlativ – wie alle Menschen, insbesondere die Macholsöhne. So gelangt Salomos Name zu allen Völkern rings um ihn herum, und von allen Völkern kommen Leute zu ihm, um in den Genuss seiner Weisheit zu gelangen (I Kön 5,10ff.). Unter diesen Besuchern war die Königin von Saba die prominenteste. I Kön 5,9.26 halten explizit fest, dass Gott / Jhwh Salomo Weisheit schenkte, und – wichtiger noch! – in V. 21 des gleichen Kapitels preist Hiram selber Jhwh, der David einen weisen Sohn über dieses grosse Volk gegeben habe.

Fast zu dick aufgetragen wirkt das Lob von Salomos international anerkannter Weisheit. Man vermutet Konkurrenten, gegen die sich Salomo

⁴ Zum Image der Phönizier in der Antike s. F. Mazza, *The Phoenicians as Seen by the Ancient World*, in: *The Phoenicians* (under the scientific direction of S. Moscati), Milano 1988, 548-567 (allgemeinverständlicher Übersichtsartikel); J. Latacz, *Phönizier bei Homer*, in: ders., *Erschließung der Antike. Kleine Schriften zur Literatur der Griechen und Römer*, hg.v. F. Graf, J. von Ungern-Sternberg u. A. Schmitt, Stuttgart, Leipzig 1994, 125-135. Latacz macht darauf aufmerksam, dass in der *Ilias* die Phönizier (respektive Sidonier) positiv dargestellt werden, voller Bewunderung auf ihre Textilien und ein Silbermischgefäß hingewiesen wird (VI,288-295; XXIII,741-751), während in der *Odyssee*, abgekürzt formuliert, die Phönizier als ›Halunken‹ erscheinen. Er bemerkt 133f. dazu: «Wir wissen, daß der (die) Dichter von *Ilias* und *Odyssee* dem Adel – das sind zu jener Zeit die Großbauern und Landbesitzer – sehr nahe stand(en), vielleicht sogar selbst dieser Oberschicht entstammt(en). In diesen Kreisen ist die Antipathie gegen die ›Händlerseelen‹ (z.B. auch *Odyssee* 8,159-64) noch bis weit in die klassische Zeit hinein lebendig geblieben. Die Schärfe der Verwerfung fällt in den *Odyssee*-Partien dennoch auf ... Ein solches Maß von Angewidertheit ist zu einer Zeit, als die Griechen *selbst* in großem Stil Seehandel trieben und den Markt im Mittelmeergebiet sogar beherrschten – also seit etwa 700 v.Chr. – kaum noch denkbar. Das schlimme Bild des betrügerischen, profitsüchtigen und raffgierigen, trick- und fintenreichen Phöniziers, der alles an- und verkauft, was ihm unter die Hände kommt – auch Menschen –, wird also wohl schon vorher, d.h. in der Hauptsache im 8 Jh. v.Chr. entstanden und dann für zwei, drei Generationen zum Klischee geworden sein. Wie alle solche Fremdvölkerbilder wird es wohl nicht völlig ohne Grundlage in der Realität gewesen sein. Wie alle solche Bilder wird es aber auch jener Eigentümlichkeit menschlicher Selbstsucht seine Schärfe und Überzogenheit verdanken, der wir in der Geschichte der Völker so oft begegnen: Gerade von denen, denen man im Praktischen am meisten schuldet (Handwerk und Handel, Maße und Gewichte, Rechnungswesen und Schriftgebrauch, Weltläufigkeit und Pragmatismus), setzt man sich gern am rigorosesten ab.» – Ausführlich und grundsätzlich zum Thema auch: I.J. Winter, *Homer's Phoenicians: History, Ethnography, or Literary Trope?* [A Perspective on Early Orientalism], in: J.B. Carter, S.P. Morris, *The Ages of Homer*, FS E.T. Vermeule, Austin 1995, 247-269.

durchzusetzen hat, und dafür kommen unter den Nachbarn am ehesten die Phönizier in Frage, die Ezechiel – nur am prominentesten, aber nicht allein⁵ – und gewiss nicht ohne sachlichen Anhalt in sprichwörtlich anmutender Weise mit Weisheit verbindet (s. die Stellenzusammenstellung Anm. 7). Phönizien ist der Konkurrent Salomos auf Lokalebene, und im Wettbewerb mit ihm besteht er nicht in Handel, Wirtschaft und Politik, praktischer חֲכָמָה, sondern auf dem Gebiete der (intellektuellen) Weisheit.⁶ Salomo verdankt sein (literarisch) strahlendes Image ein Stück weit den in Hiram und seinen Handwerkern inkarnierten Phöniziern. Diesen König beraubt er und macht ihn gleichzeitig zum Gewährsmann für seine (Grösse und) Weisheit.⁷ Diese Entwicklung setzt sich in der sapientialen Literatur durch. Von Ausländern verfasste Werke werden ins Alte Testament aufgenommen – die Worte Agurs (Prov 30) und die der Mutter von Lemuel (Prov 31). Phönizier sucht man unter den Verfassern alttestamentlicher Weisheitstexte vergebens; ihren Platz nimmt Salomo ein, der von *dieser* Seite her und in *diesem* Bereich keine Konkurrenz duldet.

Die Phönizier bilden zumindest den Generalbass, wenn nicht die Obsession der Salomoüberlieferung. Ein Stück weit erklärt dies auch, warum sie in der Geschichte vom Besuch der Königin von Saba (I Kön 10,11f.) so unverse-

⁵ Vgl. noch Sach 9,2: זָר וְצִדוֹן כִּי חֲכָמָה מְאֹד. Diese Ihre Klugheit nutzt den beiden Städten jedoch nichts; sie gehören mit andern Gebieten zusammen Jhwh.

⁶ St. Wälchli, *Der weise König Salomo. Eine Studie zu den Erzählungen Salomos in ihrem alttestamentlichen und altorientalischen Kontext* (BWANT 141), Stuttgart 1999, geht ausführlich der Vorstellung vom weisen, überhaupt idealen König nach und spannt dabei den Bogen geographisch wie zeitlich sehr weit: Ägypten rückt dabei ebenso ins Blickfeld wie Ur-III und neuassyrische und -babylonische Inschriften. Er bezieht auch den westsemitischen Bereich in seine Untersuchung ein und kommt u.a. auf die Inschriften von Azitawadda und Panammu zu sprechen, in denen diesen Königen sowohl Gerechtigkeit als auch Weisheit (*šdq[h]*, *hkmh*) zugeschrieben wird (KAI I 26, A.12f.; 215,11). Die alttestamentlichen Aussagen über die Weisheit der Phönizier erwähnt er nicht – wohl deshalb, weil sie nicht direkt vom König handeln. Dass der Zeichnung von König Salomo nicht ausschliesslich die Phönizier zu Gevatter standen, ist möglich; freilich müssten hier Ross und Reiter beim Namen genannt, d.h. gesagt werden, welche(r) altorientalische(n) König(e) Davids Sohn als Vorbild dien(e)n. Warum bezieht Wälchli nicht auch die Achämeniden in seine Überlegungen ein (So A. de Pury, *Salomon et la reine de Saba*, in: *La Bible en récits* [MoBi 48], Genève 2003, 233f.)? Die Phönizier als «Vorbilder» der salomonischen Weisheit weitgehend auszuklammern, geht nicht an; dass wir nichts von der Weisheit einzelner sidonischer, tyrischer und byblischer Könige wissen, hängt wahrscheinlich mit der für diesen Bereich ungünstigen Quellenlage zusammen.

⁷ Führt man allein die Bibelstellen auf, an denen entweder Salomo oder die Phönizier mit Weisheit (חֲכָמָה) in Verbindung gebracht werden, kommt man in die Nähe des halben Hunderts: I Kön 2,6.9; 3,12.28; 5,9.10(2x).11.14(2x).21.26; 7,14; 10,4.6.7.8.23.24; 11,41; I Chr 22,15 (28,21); II Chr 1,10.11.12; 2,6(2x).11.12.13(2x); 9,5.6.7.22.23; Ez 27,8.9; 28,3.4.5.7.12.17; Sach 9,2. – Wie und wann (der weise) Salomo literarisch mit den Phöniziern in Kontakt trat: Dies zu untersuchen, erforderte umfangreiche literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen, die hier nicht geleistet werden können.

hens wie unmotiviert auftauchen und ihr wirtschaftliches (Un-)Wesen treiben.⁸

Schliesslich darf noch auf das Buch der Proverbien und Ben Sira hingewiesen werden. In ihnen steht dem positiv gezeichneten Bauern der schlechte Händler gegenüber, der häufig Ausländer – d.h. Phönizier – gewesen sein dürfte. Die immer wieder ausgesprochene Warnung vor der fremden Frau (seiner Gattin) kommt vielleicht der Aufforderung gleich, sich vor Ausländerinnen und d.h. vor allem Phönizierinnen in acht zu nehmen.⁹

Die subtilste, raffinierteste Verarbeitung der Phönizierthematik im Alten Testament enthält das ‹Lob der tüchtigen Hausfrau›. Es lädt, so die Hauptthese der vorliegenden Untersuchung, dazu ein, die Phönizier als wirtschaftliche Konkurrenten nicht durch die Vertreibung aus dem Tempel loszuwerden (Sach 14,21), sondern sie nachzuahmen und so zu übertreffen.

⁸ Mit diesem Einschub tun sich die Ausleger schwer, wie eine Auswahl an Kommentaren deutlich macht. M. Noth, Könige. I. Teilband (BK IX/1), Neukirchen-Vluyn 1968, 227, formuliert etwas ratlos das Problem: «Die Mitteilung über die Geschenke der Königin von Saba (10) hat ein Späterer benutzt, um an dieser Stelle nicht sehr geschickt einen Passus über die Einfuhr und Verwendung von ‹Almuggim-Hölzern› einzuschieben, weil nun einmal in diesem Zusammenhang von dem Eingang kostbarer ausländischer Waren in Jerusalem die Rede war. Im übrigen hat dieser Passus gar keine Beziehung zur Erzählung vom Königin-Besuch; er unterbricht höchst unpassend den Zusammenhang zwischen 10 und 13 ... Warum allerdings in 11a nur von Schiffen des Königs Hiram die Rede ist, die Gold aus Ophir brachten (nach 9,26-28 waren es Schiffe Salomos, nur mit teilweise tyrischer Besatzung), ist nicht zu erklären. Diese Mitteilung auf eine selbständige historische Kenntnis zurückzuführen, ist angesichts des sekundären Charakters dieses Passus nicht ratsam.» – E. Würthwein, Das erste Buch der Könige. Kapitel 1-16 (ATD 11,1), Göttingen 1985, 116, betrachtet I Kön 10,11f. als Glosse zu I Kön 9,26-28, die an den falschen Ort im Text geraten sei. – Überzeugender argumentiert S. DeVries, 1 Kings (WBC 12), Waco 1985, 138 (bei der Auslegung von I Kön 9,26-10,29): «One single word dominates this entire section: gold.»

⁹ So die hier verkürzt dargestellte und leicht ‹phönizisch› zugespitzte These von G. Boström, Proverbiastudien. Die Weisheit und das fremde Weib in Spr. 1–9, AUL N. F. Avd. 1, Bd. 30, Nr. 3, Lund 1935; s. insbesondere 134: «An und für sich wäre es denkbar, dass die Spr. 1–9 in der Diaspora geschrieben wurden, aber ein ausreichender Grund für eine derartige Annahme existiert nicht. Umgekehrt weist Spr. 7:19 f in anderer Richtung. Man kann daraus nämlich als selbstverständlich schliessen, dass *der Mann des fremden Weibes Kaufmann ist*. Wo ist dies nun der Fall gewesen? Doch wohl in Palästinas Städten, wo der Handel ... bis tief in die Zeit hinab gerade in den Händen der Ausländer sich befand. Wir haben also in erster Linie an ausländische Handelskolonien in Palästina zu denken, wo die fremden Kulte inmitten der Juden blühten und dank ihrem sinnlichen Charakter sicherlich eine ernsthafte Versuchung für die jüdischen Jünglinge ausmachten, aus welchem Grunde die Mahnungen der Weisheitslehrer in Spr. 1–9 vollkommen motiviert sind und höchste Aktualität besitzen.»

*Übersetzung*¹⁰

- (10) Eine tüchtige Frau, wer findet sie?
weit höher als Korallen(perlen) ist ihr Kaufpreis / Wert.
- (11) Es vertraut auf sie das Herz ihres Ehemannes.
Und an Beute / Gewinn mangelt es ihm nicht.
- (12) Sie tut ihm Gutes und nicht Böses
alle Tage ihres Lebens.
- (13) Sie besorgt sich Wolle und Flachs
und wirkt mit eifrigen Händen.
- (14) Sie ist wie eine Flotte von Handelsschiffen;
von fernher besorgt sie ihre Nahrung.
- (15) Sie steht auf, wenn es noch Nacht ist,
und gibt Raub / Nahrung ihrem Hause und Arbeit ihren Mägden.
- (16) Sie hat ein Feld im Auge und erwirbt es,
vom Ertrag ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg.
- (17) Sie gürtet in Kraft ihre Hüften,
und sie macht stark ihre Arme.
- (18) Sie merkt, dass ihr Handelsgewinn gut ist,
nicht erlöscht in der Nacht ihre Leuchte.
- (19) Sie legt ihre Hände an den Spinnwirtel,
und ihre Finger halten die Spindel.
- (20) Ihre Hand breitet sie aus für den Armen,
und ihre Hände öffnet sie dem Bedürftigen.
- (21) Sie fürchtet nicht für ihr Haus vor dem Schnee,
denn ihr ganzes Haus ist scharlachrot / doppelt¹¹ gekleidet.
- (22) Decken stellt sie für sich her,
Leinen und roter Purpur ist ihr Gewand.
- (23) Geachtet in den Toren ist ihr Ehemann,
wenn er sitzt mit den Ältesten des Landes.
- (24) Ein Prachthemd(?) stellt sie her und verkauft es,
und einen Gürtel übergibt sie dem Händler.
- (25) Kraft und Pracht ist ihr Gewand,
und sie lacht des kommenden Tages.
- (26) Ihren Mund öffnet sie in Weisheit,
und angenehme Weisung ist auf ihrer Zunge.
- (27) Sie überwacht das Treiben ihres Hauses,
und Brot der Faulheit isst sie nicht.

¹⁰ Grammatikalisch bietet der Text kaum Schwierigkeiten, vor Probleme stellt das Vokabular: Recht viele bekannte Ausdrücke, teilweise auch Allerweltswörter, werden in spezieller Bedeutung oder stark technischer Zuspitzung verwendet. Für Einzelheiten s. die Kommentare sowie die neuesten wichtigen Publikationen zum Text: Chr. R. Yoder, *Wisdom as a Woman of Substance. A Socioeconomic Reading of Proverbs 1-9 and 31:10-31* (BZAW 304), Berlin, New York 2001, 15-38; dies., *The Woman of Substance (אִשְׁת־חַיִל): A Socioeconomic Reading of Proverbs 31:10-31*, JBL 122 (2003) 427-447.

¹¹ Zur Textkritik vgl. etwa O. Plöger, *Sprüche Salomos (Proverbia) (BK XVII)*, Neukirchen-Vluyn 1984, 372; A. Brenner, *Colour Terms in the Old Testament (JSOT.S 21)*, Sheffield 1982, 229, Anm. 71.

- (28) Es stehen auf ihre Söhne und preisen sie glücklich,
ihr Ehemann, und lobpreisen sie.
- (29) Viele Töchter haben Tüchtiges geleistet,
aber du überragst sie alle.
- (30) Trug ist die Anmut, und Nichtigkeit die Schönheit,
eine Frau, die Jhwh fürchtet / die Jhwhfurcht¹² möge lobpreist werden.
- (31) Gebt ihr vom Ertrag ihrer Hände,
und es mögen sie lobpreisen in den Toren ihre Werke.

Lyons stellt in ihrem Aufsatz zu Prov 31,10-31 zu Recht die zentrale Frage nach dem dem Text zugrundeliegenden «cultural image»; sie antwortet darauf nicht überzeugend mit «the experience of premonarchic Israel; it is one of high status and value which characterized the position of women in the pioneer period of Israel's history»¹³. Eine stofflich reich unterfütterte sozioökonomische Interpretation von Prov 31,10-31 hat Yoder vorgelegt. Sie mündet unter anderem in die richtige These: «Wisdom – a Woman of Substance – is a composite image of (exceptional) real women in the Persian period. She is a pedagogical figure used to teach young boys of the *golah* community about economic survival in the Persian period ...»¹⁴ Von da aus wäre es naheliegend gewesen, in der tüchtigen Hausfrau eine phönizische Geschäfts- und Handelsfrau¹⁵ zu erkennen; diesen Schritt tut Yoder nicht. Dabei sind die Hinweise, die in diese Richtung weisen, beinahe Legion.

Weisheit. Der erste Hinweis liegt in der Thematik des Akrostichons: Prov 31,10-31 handelt, wie insbesondere Rückbezüge auf Texte und Themen im Proverbienbuch zeigen, von (der Frau) Weisheit; diese ist, im Unterschied zu der spekulativen von Prov 1ff., stark praktisch ausgerichtet. Weiter taucht die Vokabel «Weisheit» im Text selber zweimal auf: hebräisch in der Aussage, wonach die tüchtige Frau ihren Mund בְּחָכְמָהּ öffnet (V. 26), griechisch im gleich anschließenden Vers, wo ihr Tun im Hause indirekt als σοφία (צוֹפִיָּה)¹⁶

¹² Beide Wiedergaben sind vom unpunktierten hebräischen Text her möglich. Die LXX löst das Dilemma, indem sie zum Mittel der (erweiterten) Doppelübersetzung greift: Eine weise Frau möge gepriesen werden; die Furcht Jhwhs möge sie selbst preisen.

¹³ E.L. Lyons, A Note on Proverbs 31.10-31, in: *The Listening Heart. Essays in Wisdom and the Psalms*, FS R.E. Murphy (JSOT.S 58), Sheffield 1987, 240.243.

¹⁴ Yoder, *Wisdom* 114. – Spezifischer nur zu Prov 31,10-31: dies., *Woman*.

¹⁵ Weiblichen Geschlechts muss diese Gestalt deshalb sein, weil sie gleichzeitig die Frau Weisheit inkarniert und (eine) Gegenfigur zur fremden, schlechten Frau bildet.

¹⁶ Dieses Wortspiel identifizierte A. Wolters, *ŞÖPIYYÂ (Prov 31:27) as Hymnic Participle and Play on Sophia*, JBL 104 (1985) 577-587. Die Richtigkeit dieser Interpretation vorausgesetzt, trifft zu, dass «both the author and the intended audience must have belonged to a sophisticated and highly literate milieu» (586). Allerdings war «a certain knowledge of Greek (however limited) on the part of both the author and the intended audience» (ebd.) nicht erst post Alexander gegeben (s. dazu E. Stern, *Material Culture of the Land of the Bible in the Persian Period 538-332 B.C.*, Jerusalem 1982, 236). – Yoder, *Wisdom*, 33, bestreitet, dass ein Wortspiel vorliegt.

charakterisiert wird. Die sprichwörtliche Weisheit der Phönizier, mit ihnen stärker verbunden als mit anderen Fremden, wird hier – zwar nicht offen, aber deutlich erkennbar – der *אִשְׁת־חַיִל* zugesprochen. Nach Ezechiel zeichnet die Phönizier neben der Weisheit auch Schönheit (*יָפִי*)¹⁷ aus. Die damit verbundene Thematik nimmt – überraschend und also bezeichnend – das Lied von der tüchtigen Hausfrau auf (*וְהַבָּל הַיָּפִי*, V. 30). Sollen durch diesen Satz die Leser (ein letztes Mal?) auf die Phönizierthematik gestossen werden? Das Tyrosorakel macht ja fast überdeutlich: Wer wie diese Handelsstadt der Hybris verfällt, dem nützt auch Schönheit nichts. Die tüchtige Hausfrau ist nicht auf sie angewiesen. Gegen dieses *«rapprochement»* kann ins Feld geführt werden, Tyros habe auch von seiner Weisheit nicht profitiert, und die sei bei der tüchtigen Hausfrau doch positiv konnotiert. Diesen Einwand kann man wenigstens partiell entkräften: Der Verfasser von Prov 31,10-31 spielt mit der Phönizierthematik und hält sich bei diesem assoziativen Spiel an keine festen Regeln.

Kanaanäer. Die Phönizier heissen in Selbst- und Fremdbezeichnung unter anderem Kanaanäer. Im Gefolge der Kolonisierung des Mittelmeerraumes durch sie gelangte der Begriff auch nach Karthago, wo sich Bauern nach einer Auskunft Augustins noch im 4. Jh.n.Chr. *Chanani* nannten.¹⁸ Im Alten Testament gilt, vereinfacht ausgedrückt, Phönizien als Teil Kanaans oder wird mit ihm geradezu gleichgesetzt,¹⁹ so etwa im Tyrosorakel von Jes 23,11, das die Zerstörung seiner Festungen androht. Hier ist nur auf einen Punkt näher einzugehen. Für einige, ausschliesslich jüngere Texte gilt die Gleichung – deren zweites Glied erklärt, wie sie zustandekam –: Kanaanäer (= phönizischer Händler, Kaufmann) = Händler, Kaufmann (Jes 23,8; Ez 16,29; 17,4; Zeph 1,11; Sach 14,21; Hi 40,30 – und Prov 31,24). Dass diese Händler und Kaufleute, gerade auch in nachexilischer Zeit, häufig, vielleicht sogar überwiegend Phönizier waren, liegt auf der Hand. Die tüchtige Hausfrau, die nach V. 24 Gürtel an den Kanaanäer abgibt, betreibt also – erfolgreichen – Handel mit Phöniziern. Sie wirtschaftet mit ihnen von gleich zu gleich und kann deshalb, so die untergründig vermittelte Botschaft, den Kopf hoch tragen.

Handel. Alles, was damit verbunden ist, gehört eng mit Phönizien zusammen und prägt deshalb seine Wahrnehmung durch Fremde, ihr Image stark.

¹⁷ Ez 27,3.4.11; 28,7.12.17. Allerdings darf der Hinweis darauf nicht unterbleiben, dass auch Jerusalem (Jes 3,24; Ez 16,13.14.15.25; Ps 50,2; Thr 2,15) und Ägypten (Ez 31,3.7.8.9) Schönheit attestiert werden (letzterem bei Vergleichen mit Libanonbäumen!).

¹⁸ S. S. Aurelii Augustini Hipponensis episcopi expositio quarumdam propositionum ex epistola ad Romanos liber unus (PL XXXV), Paris 1845, 2096: «Unde interrogati rustici nostri quid sint, punice respondentes *Chanani*, corrupta scilicet, sicut in talibus solet, una littera, quid aliud respondent quam, Chananæi?»

¹⁹ Im einzelnen liegen die Dinge kompliziert; vgl. folgende, das ausseralttestamentliche Material einbeziehenden Übersichtsartikel: Kanaan (M. Weippert), RLA 5, Berlin, New York 1976-1980, 352-355; כְּנַעַן (H.J. Zobel), ThWAT IV, Stuttgart u.a. 1984, 224-243.

Die Phönizier [erfanden] den Handel («mercaturas Poeni»)²⁰, behauptet etwas zu apodiktisch Plinius (VII,LVI.199) in einem längeren Abschnitt zum Thema «quae cuiusque inventa sint» (VII,LVI.191)²¹. Konkretere Informationen bietet Diodor V,20.1: Die Phönizier, die seit alten Zeiten kontinuierlich für den Handel (ἐμπορίαν) segeln, errichteten in Libyen und auch in den westlichen Teilen Europas viele Kolonien.²² In V,35.1-5²³ berichtet er, die gleichen Phönizier hätten den Iberern dabei geholfen, ihre Silberminen auszubeuten, da diese dazu selber nicht imstande gewesen seien. Seit ältesten Zeiten zeige dieses Volk eine Begabung darin, τὸ κέρδος εὐρεῖν, Gewinne zu machen (V,38.3).²⁴

Soviel (Handels-)Erfolg trug nicht unbedingt zur Beliebtheit der Phönizier bei, die bei vielen in schlechtem Rufe standen. Erfahren im Täuschen seien sie, Gauner, Schwindler, listige, durchtriebene Gesellen; ein Aristophanes zugeschriebenes Fragment (Nr. 957) formuliert prägnant wie folgt:²⁵

Ich werde ein richtiger Phönizier, mit einer Hand gebe ich, und mit der andern nehme ich.

Diesen negativen Zeugnissen stehen andere gegenüber, in denen die Leistungen der Phönizier Anerkennung finden. Nur positiv wird wirtschaftliche Tätigkeit, insbesondere Handel, indirekt in Prov 31,10-31 bewertet (V. 18):

Ja, sie erfährt, dass ihr Gewerbe gedeiht.

Die אִשְׁת־חַיִל kauft Äcker und Weinberge. Sie stellt Stoffe und Kleider her, verkauft Prachthemden und Gürtel. Die Wurzel סָחַר taucht im Lob der tüchtigen Hausfrau, das in der Wahl des Vokabulars deutliche Akzente setzt, zweimal auf.

Schiffahrt. Der Aktionsradius der tüchtigen Hausfrau reicht weit: Mit Handelsschiffen²⁶ holt sie von ferne ihre Nahrung (V. 14), ist also internatio-

²⁰ Zitiert nach: Pliny, Natural History. Vol. II: Libri III-VII. With an English Translation, by H. Rackham (LCL), London, Cambridge 1947, 640.

²¹ Zitiert nach: Pliny, Natural History II, 634.

²² Diodorus of Sicily, The Library of History Books IV.59-VIII. With an English Translation by C.H. Oldfather (LCL 340), Cambridge, London 1993, 148.

²³ Diodorus of Sicily, Library of History Books, 190.192.194 (griechischer Text).

²⁴ Diodorus of Sicily, Library of History Books, 200.

²⁵ Griechischer Text in: Poetae comici graeci III 2 Aristophanes, ed. R. Kassel, C. Austin, Berlin, New York 1984, 426f.

²⁶ E. Strömberg Krantz, Des Schiffes Weg mitten im Meer. Beiträge zur Erforschung der nautischen Terminologie des Alten Testaments (CB.OT 19), Lund 1982, 37, übersetzt zutreffend mit «Frachtschiff für weite Handelsreisen» und geht anschliessend auf phönizische Schiffe ein. Im Abschnitt «Kontakte mit seefahrenden Völkern» führt sie die Stelle aber etwas missverständlich nicht unter «A. die Phönizier» (21), sondern unter «B. Ägypten und Mesopotamien» auf, allerdings mit der Einschränkung «Vgl auch Prov 30,19» (23). Ansonsten geht sie auf diesen Text nicht näher ein. – Vgl. auch G. Kettenbach, Einführung

nal tätig. An diesem Satz wird fast überdeutlich, dass Prov 31,10-31 eine CEO beschreibt und nicht bloss eine Managerin unter anderen. Israeliten betreiben nicht selber (Hochsee-)Schifffahrt²⁷ – oder wenn, dann von einer ausländischen Basis aus. Der Grund dafür ist einfach: Israel / Juda mangelte es an Naturhäfen. Offensichtlich beeindruckten aber die seefahrenden Phönizier Israel so sehr, dass es sie – auf dem Papier! – auch in dieser Hinsicht – je nach Perspektive – beerbte oder beraubte. Nicht zufällig betreiben gerade Hiram von Tyros und Salomo einen <joint venture> in Sachen Schifffahrt. Salomo soll ganz und gar Phönizier sein, gleichberechtigt mit ihnen Handel treiben.²⁸

Die Phönizier waren Leute der Schifffahrt, was sich etwa bei Homer in einem sprechenden Adjektiv niederschlägt (Odyssee XV,415f.)²⁹:

Da kamen Phoiniker, schiffsberühmte Männer (ναυσίκλυτοι ... ἄνδρες), Gauner, und führten zehntausendfachen Tand bei sich in ihrem schwarzen Schiffe.

Die Anspielung auf die Phönizier ist in V. 14 schon deshalb kaum zu überlesen, weil nicht ein einzelnes Schiff die Furchen des Meeres durchzieht, sondern eine ganze Handelsflotte (אַנְיֹת סוֹחֵר). Mit ihr besorgt man sich nicht allein Leckerbissen oder Nahrung für den Alltag, sondern Kapital, das Geld,

in die Schifffahrtsmetaphorik der Bibel (EHS.T 512), Frankfurt a.M. u.a. 1994, 403: «Der Plural ist köstlich ... Die tüchtige Hausfrau gleicht nicht einem, sondern mehreren Handelsschiffen, einer Flotte von Handelsschiffen ... Bei dem Vergleichen wirkte wohl die Tatsache und das Bild mit, daß die antiken Handelsschiffe wegen der Seeräuber im Konvoi, im Verband fuhren. Sie schützten und halfen sich gegenseitig»; dieser interessanten Bemerkung schickt er ebd. eine geschmacklich diskutabile und populistische ökonomische Interpretation der Stelle voraus: «Ohne den Handel, den Konsum und die Kauflust der Frauen gibt es keine Wirtschaft und kein Wirtschaftsleben. Die tüchtigen Frauen heizen die Konjunktur an.»

²⁷ (Hochsee-)Schifffahrt verbindet das Alte Testament – sachlich richtig – mit fremden Völkern, in erster Linie mit den Phöniziern; Näheres dazu in: Schiff (M. Wüst), BRL, Tübingen ²1977, 276-280.

²⁸ Vgl. weiter den (gescheiterten) Versuch Josaphats, mit einer Hochseeflotte in den internationalen Goldhandel einzusteigen. Aus den Tarsis(= Hochsee-)Schiffen von I Kön 22,49 werden in II Chr 20,36 Schiffe, die nach Tarsis (wohl ein Ort in Spanien; zu den Lokalisierungsvorschlägen s. HALAT 1654) fahren. Beim Chronisten gedenkt Juda also in phönizisches Einflussgebiet vorzudringen. – Noch weitergehende Ansprüche auf phönizisches Territorium erhebt in eigenartiger Weise II Sam 24,6f.: Bei der unter David durchgeführten Volkszählung kam Joab mit seinen Leuten bis nach Sidon und Tyros. Diese – zudem schwerverständlichen – Angaben lassen viele Kommentatoren ratlos oder verleiten sie, was vom Resultat her aufs gleiche hinauskommt, zum Spekulieren; vgl. etwa H.J. Stoebe, Das zweite Buch Samuelis (KAT VIII.2), Gütersloh 1994, 521. Hier lässt das achämenidische Judentum David in Phönizien vollziehen, was es selbst gerne zu seiner Zeit gemacht hätte. War Davids Volkszählung auch eine Sünde – die Einbeziehung Phöniziens in sie war es nicht. Es gibt ein richtiges Handeln im falschen!

²⁹ Homer, Die Odyssee. Übersetzt v. W. Schadewaldt, Düsseldorf, Zürich 2001, 272; griechischer Text nach: Homer, The Odyssey. Books 13-24. With an English Translation by A.T. Murray, revised by G.E. Dimock (LCL 105), Cambridge, London 1995, 106.

mit dem man seinen Lebensunterhalt bestreitet (und ein Vermögen begründet und vermehrt). Der מְלֵכָה , den sich die tüchtige Frau auf ihren Handelsexpeditionen erarbeitet, besitzt übertragene Bedeutung – wie an der ebenfalls jungen Stelle Neh 5,14, wo $\text{הַמְּלָכָה הַפְּתִיחָה}$ die Diäten bezeichnet, welche Nehemia zustehen und auf die er verzichtet.

Stoffe. Vom Handel der Phönizier zeichnet Ez 27 ein farbiges, buntes Bild. Sie selber waren vor allem für ihre Silberwaren und ihre Textilien bekannt. Von Metallen verlautet in Prov 31,10-31 nichts, sicher deshalb, weil Frau und Handel mit diesen Produkten nicht gut zusammenpassen, umso besser aber Frau und Textilien.

Nichts bestimmt nun inhaltlich das Lied von der tüchtigen Hausfrau so stark wie die Herstellung von Stoffen; von ihnen handeln gleich fünf Verse:

- V. 13: Sie besorgt sich Wolle und Flachs
und wirkt mit eifrigen Händen.
- V. 19: Sie legt ihre Hände an den Spinnwirtel
und ihre Finger halten die Spindel.
- V. 21: Sie fürchtet sich nicht für ihr Haus vor dem Schnee,
denn ihr ganzes Haus ist scharlachrot / doppelt gekleidet.
- V. 22: Decken stellt sie für sich her,
Leinen und roter Purpur ist ihr Gewand.
- V. 24: Ein Prachtshemd(?) stellt sie her und verkauft es,
und einen Gürtel übergibt sie dem Händler.

Der Prozess der Textilherstellung wird hier in seinem Ablauf bis zum Verkauf der Waren geschildert; der Text hält weiter fest, wie gut, ja luxuriös der Haushalt der tüchtigen Frau gekleidet ist. Stünden diese Sätze nicht im Alten Testament und gälte es, die \langle Nationalität \rangle der porträtierten Frau zu bestimmen, käme man fast automatisch auf den Libanon.³⁰ Phönizien bedeutet schon in Homers Ilias, um ca. 730 v.Chr. verfasst, auch \langle Frauen \rangle und \langle Stoffe \rangle (s. auch Anm. 61). Als Troia von den Achaiern erobert zu werden droht, weiss Hektor, dass jetzt nur noch die Götter helfen können. Er begibt sich zu

³⁰ Und damit ein Stück weit auch in den Norden des Heiligen Landes. In Shiqmona wurde ein kleiner «weaving workshop» entdeckt. Er geht auf den Beginn der Perserherrschaft zurück und wurde in der zweiten Hälfte des 6. Jh.v.Chr. zerstört; vgl. Shiqmona (J. Elgavish), *The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land IV*, Jerusalem 1993, 1375. In Dor wurden zum Spinnen und Weben benötigte Werkzeuge gefunden; dazu E. Stern, *Dor*, 194f. Er kommt der *interpretatio phoenicia* von Prov 31,10-31 nahe (194): «As were illustrated in Proverbs 31: 13, 19-20, 22 and 24, spinning and weaving were commonly women's work everywhere in the country and not only among the Phoenicians at Dor; but it is possible that the manufacture of woven textiles had been relegated to them.»

seiner Mutter Hekabe, die das Anliegen ihres Sohnes versteht und veranlasst, dass sich die Frauen an einem bestimmten Punkte versammeln (VI,288-95):³¹

Selbst aber stieg sie in die Kammer hinab, die duftende,
 Wo die Gewänder ihr waren, die allgemusterten, Werke von Frauen
 Sidoniens, die Alexandros selbst, der gottgleiche,
 Von Sidonien hatte gebracht, als er über das breite Meer fuhr,
 Auf dem Weg, auf welchem er Helena mitgebracht, die Gutgeborene.
 Von denen nahm Hekabe eines auf und brachte es zum Geschenk für Athene,
 Welches das schönste war an bunten Mustern und das größte,
 Und es leuchtete wie ein Stern; es lag zuunterst unter den anderen.

Was schon in Prov 31,10-31 klar ist, kommt hier noch deutlicher zum Ausdruck: Phönizische Textilien sind Luxusprodukte.

Ein Detail erlaubt es, noch etwas länger bei Homer zu verweilen. Auch bei ihm tauchen wie bei der tüchtigen Hausfrau <Gürtel> und <Decken> auf, also Produkte, die ein gehobenes Ambiente suggerieren. Exempli causa sei auf VI,36-38 verwiesen:³²

Doch auf, treibe noch vor Morgen deinen berühmten Vater, daß er die Maultiere und den Wagen richten lasse, der die Gürtel und Röcke und schimmernden Tücher fahre.

Exkurs. In der Odyssee erscheint eine Phönizierin, die einige der Qualitäten der tüchtigen Hausfrau aufweist, sich von dieser in einem entscheidenden Punkte aber unvorteilhaft abhebt. Die Rede ist vom Kindermädchen des Schweinehirten Eumaios. Er stellt sie XV,427f. mit folgenden Worten und Handlungen vor:³³

Doch war in meines Vaters Hause eine phoinikische Frau, eine schöne und große, die sich auf herrliche Arbeiten verstand. Diese verführten die vielgeriebenen Phoiniker. Zuerst vereinigte sich einer mit ihr, als sie zum Waschen ging, bei dem hohlen Schiff in Lager und Liebe, wie dieses ja den weiblichen Frauen den Sinn verführt, und wenn eine auch rechtschaffen ist.

Im weiteren Verlauf der Geschichte erweist sich die Dame als äusserst raffiniert, verschlagen, diebisch, kurz: als in hohem Masse mit krimineller Energie ausgestattet; eine Phönizierin führt Phönizier an der Nase herum! Latacz kommentiert trefflich: «Diese ganze Skizze der Entwicklung eines an sich gut veranlagten Menschen zum Bösen ist in Ilias und Odyssee singulär. Keiner anderen der vielen Dienstbotenfiguren wird im Homerischen Epos ein derart schäbiges Verhalten zugeschrieben ... Das zeigt, daß der Dichter nur bei einer *Phoinissa* mit bereitwilliger Zustimmung des Publikums zu seiner <Sex and

³¹ Homer, Ilias. Übersetzt v. W. Schadewaldt. Mit einer Einführung v. J. Latacz, Düsseldorf, Zürich 2002, 104.

³² Homer, Die Odyssee. Übersetzt v. Schadewaldt, 102.

³³ Homer, Die Odyssee. Übersetzt v. Schadewaldt, 272.

Crime-Story» rechnen konnte. In der Geschichte spiegelt sich demnach ein allgemeines Urteil, besser Vorurteil, den Leuten aus Phönizien gegenüber wider: «Jawohl – genau das ist's, was diesen Leuten zuzutrauen ist!»³⁴

Purpur. Der zweitwichtigste Hinweis auf die Phönizier in Prov 31,10-31 neben den Schiffen blieb bis jetzt unerwähnt: Purpur³⁵. Er bedeutet – im Alten Orient wie in der griechischsprachigen Welt – «Phönizien»³⁶, «[a]uch wenn in der modernen Forschung mittlerweile Zweifel an der syro-phönikischen Herkunft des Purpurs angemeldet werden».³⁷ Wegen des grossen Umfangs des einschlägigen Materials muss es hier bei einigen Hinweisen bleiben. Die enge Verbindung von Purpur und Phönizien bezeugt schon die Mythologie. Nach klassischen Quellen, die vielleicht auf eine einheimische Legende zurückgehen, soll der Stadtgründer von Tyros, Herakles (= Melqart), Purpur als erster entdeckt haben. Während eines Spaziergangs am Strand war die Nymphe Tyro von der Purpurfarbe, welche sich mit Moluskussaft herstellen liess, so bezaubert worden, dass sie die Avancen des Herakles so lange zurückzuweisen beschloss, bis er ihr ein mit Purpur gefärbtes Kleid schenkte.³⁸ Was die Qualität des Purpurs aus Asien betrifft, so stimmen Plinius und Strabo miteinander überein: Tyrischer ist der weitaus beste.³⁹ Wie wichtig und begehrt (Purpur-)Stoffe aus dem Libanon waren, machen auch die Berichte assyrischer Herrscher deutlich, die diese Textilien unter den Tributleistungen auführen.⁴⁰

³⁴ Latacz, Phönizier, 132.

³⁵ Zur Purpurherstellung, genereller «Dyes and Dyeing», s. den gleichnamigen Abschnitt bei R.J. Forbes, *Studies in Ancient Technology* IV, Leiden 1956, 98ff.; Purple (F.W. Danker), *The Anchor Bible Dictionary* 5, New York u.a. 1992, 557-560. – Das Alte Testament kennt verschiedene Sorten von Purpur, vereinfacht ausgedrückt «roten» (יָרֵךְ) und «violetten» (תְּכֵלֶת); vgl. dazu die in dieser Anmerkung genannte Literatur, weiter Kommentare und Wörterbuchartikel. Hier werden nur die Stellen behandelt, an denen der Ausdruck יָרֵךְ belegt ist.

³⁶ Und auch im Heiligen Land! Zu Dor s. Stern, Dor, 195-200; zu Galiläa J. Briand, J.B. Humbert, *Tell Keisan (1971-1976) une cité phénicienne en Galilée (OBO.A 1)*, Fribourg, Göttingen 1980, 226f. (E. Puech). – Ezechiel bringt Purpur auch mit andern Völkern in Verbindung (Ez 27); darauf kann im vorliegenden Zusammenhang nicht eingegangen werden.

³⁷ H. Blum, Purpur als Statussymbol in der griechischen Welt, *Ant. R.* 1, Bd. 47, Bonn 1998, 42.

³⁸ Poll. I,45.VIII.

³⁹ «Tyri praecipuus hic Asiae» (IX,LX.127, zitiert nach: Pliny, *Natural History* III: Libri VIII-XI. With an English Translation by H. Rackham (LCL), London, Cambridge 1956, 248); πολὺ γὰρ ἐξήτασται πασῶν ἢ Τύρια καλλίστη πορφύρα (16,2.23, zitiert nach: Strabo, *Geography*. Books 15-16. With an English Translation by H.L. Jones [LCL 241], Cambridge, London 2000, 268).

⁴⁰ Vgl. etwa den Bericht Assurnasirpals II. von seinem Zug nach Karchemisch und in den Libanon; er erwähnt dort unter der Abgabe des Sangara «Kleidung aus buntem Stoff

Purpur bedeutet Herrschaft und ist Statussymbol (auch in der Bibel⁴¹). Ein besonders deutliches Beispiel aus späterer Zeit: Der Kodex Theodosianus verlangt die Entsendung von Beamten in die phönizischen Purpurfärbereien. Jeder Betrug müsse verhindert werden. Purpur tragen dürfen nur der Kaiser und seine Familie – keiner sonst, ungeachtet seines Geschlechts, Berufs und seiner Familienzugehörigkeit.⁴² Andernorts ist es auch vom König Ausgezeichneten gestattet, sich den Purpur umzulegen.⁴³

Weiter ist Purpur Farbe des Kultes – vor allem Bestandteil des Priesterornates, schliesslich können auch Privatpersonen Purpurkleider tragen, Männer wie Frauen. Purpurtragen ist nicht gleich Purpurtragen, und Verzicht darauf auch nicht, weshalb es nach Epoche und Ort zu unterscheiden gilt. An einem Beispiel verdeutlicht: Im Gefolge der Perserkriege geriet der Purpur in Griechenland in Verruf. Da ihn die Achämeniden trugen, verband man mit ihm die Vorstellung von «Tyrannis», und folglich verzichtete man auf ihn.⁴⁴

Was bedeutet nun der Purpur von Prov 31,22? Das hängt davon ab, in welche Zeit das Akrostichon von der tüchtigen Hausfrau gehört und auf welchem politisch-kulturell-religiösen Hintergrund es zu verstehen ist. Diesen zu bestimmen ist nicht möglich ohne Hinweis auf die Zusammenhänge, in denen אֶרְבֵּי־פָּרֶךְ im Alten Testament auftaucht. Der Grossteil der Belege gehört in den kultischen Bereich, und in diesem hat die אֶשֶׁת־הַיֵּהוָה nichts zu suchen. Der Priesterornat enthält Purpur, auch der des Oberpriesters; die Stiftshütte ist mit vielen Textilien aus Purpurstoff ausgestattet. Es ist wahrscheinlich, dass Stiftshütte und Jerusalemer Tempel auch hier von Phönizien abhängig sind – dieses also vor allem das Buch Exodus gewissermassen «infiziert» hat.⁴⁵ Kart-

und Leinen, Blaupurpur, Rotpurpur» (in: TUAT I. Rechts- und Wirtschaftsurkunden. Historisch-chronologische Texte, Gütersloh 1985, 359 [Übersetzung von R. Borger]).

⁴¹ Ausgeprägter im Neuen als im Alten Testament (Das erstaunt angesichts der steigenden Bedeutung von Purpur als Herrschaftssymbol in hellenistischer Zeit nicht): Mk 15,17.20: «Und sie zogen ihm ein Purpurgewand an, flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf ... Und nachdem sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm das Purpurgewand aus und legten ihm seine Kleider an.» (ähnlich Mt 27,28; Joh 19,2.5). – Apk 17,4: «Und das Weib [die Hure Babylon] war angetan mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen, und sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand ...»; Apk 18,16: «und (sie) werden sagen: Wehe, wehe, du grosse Stadt, die angetan war mit Linnen und Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelsteinen und Perlen»; vgl. weiter Apk 18,12. – Nicht unterbleiben soll hier der Hinweis auf die Purpurchandlerin Lydia, eine gottesfürchtige Frau, die sich zum christlichen Glauben bekehrte (Apg 16,14.40).

⁴² Codex Theodosianus X 20,18; 21,3. Text: Theodosiani Libri xvi cum constitutionibus sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes, Vol. I pars posterior: Textus cum apparatus, ed. Th. Mommsen, Reprint Dublin, Zürich 1971, 565f.

⁴³ Exempli causa sei auf die Seleukiden verwiesen; vgl. dazu Blum, Purpur, 227-233.

⁴⁴ Blum, Purpur, 160.

hago kennt schon im 6. Jh.v.Chr. purpurne Priesterkleidung,⁴⁶ und obwohl es dafür keine direkten Belege gibt, dürfte die Kolonie sich hier dem Mutterlande angeschlossen haben.⁴⁷

Einen Hinweis auf die tyrische Herkunft des Purpurs enthält II Chr 2,13: Der tyrische König Hiram schickt Salomo den Abi-Huram, der einen tyrischen Vater hat und sich unter anderem auch darauf versteht, Arbeiten in Purpur herzustellen (vgl. auch 3,14). In der deuteronomistischen Vorlage dieser beiden Kapitel verlautet davon nichts – Hinweis auf verstärkten phönizischen Einfluss im Heiligen Land zur Zeit, als der Chronist sein Werk verfasste, oder Angleichung an den Bericht von der Stiftshütte, in dem Textilfachkundigen eine wichtige Funktion zukommt? Direkt bringt im Alten Testament nur Ez 27 מַצְרַיִם und Phönizien miteinander in Verbindung: Die Planen der tyrischen Schiffe sollen aus Purpur bestanden (V. 7) und Edom Waren aus Tyros u.a. mit Purpur eingetauscht haben (V. 16). Sieht man von Cant 7,6, das in einer Metapher von den purpurnen Haaren der Schulamit spricht, und von Jer 10,9 ab, das die Götzen der Völker mit Stoffen aus diesem Material bekleidet sein lässt, so verbleiben nur noch Stellen mit מַצְרַיִם als «königlichem» Stoff: Jdc 8,26 berichtet von den Purpurkleidern der Könige von Midian, Est 1,6 von (u.a.) Purpurstoffen, die im Palast von Susa in silbernen Ringen an Alabastersäulen aufgehängt sind, Cant 3,10 von einem Sessel Salomos, dessen Sitz mit Purpur belegt ist, Est 8,15 vom Kleid, das Mordechai vom König erhielt. «Le commun des mortels» hat im Alten Testament mit Purpur nichts

⁴⁵ Die Kommentatoren des Buches Exodus versuchen etwa, die Kleidung der (Hohe-)Priester möglichst exakt zu beschreiben, ihre Herkunft, das kulturelle Vorbild interessiert kaum – oder halten sie die Frage danach mit dem Hinweis auf die phönizische Herkunft des Purpurs als für geklärt? – Auskunfts- und thesenfreudiger zeigen sich in dieser Hinsicht Nichtalttestamentler. (Wohl ungewollt) Fundamentalistisch lautet folgende Auskunft in einer renommierten Enzyklopädie: «Die Juden haben die Purpurverarbeitung während ihres Aufenthaltes in Ägypten kennengelernt. Sie zeigten nämlich schon während ihrer Wüstenwanderung große Fertigkeit im Herstellen von Purpurkleidern, Purpurteppichen und des Vorhangs vor dem Allerheiligsten»; die Fortsetzung überzeugt mehr: «Die Juden werden gewöhnlich ihren Purpur ebenfalls vom benachbarten Tyros bezogen haben.»; Purpura (K. Schneider), RECA XXII,2, München 1959, 2009. – Nacheinander eine abwegige und die wohl zutreffende These bietet Blum, Purpur, 47: «Zu welchem Zeitpunkt und von wem die Israeliten den Purpur als Kultfarbe übernahmen, läßt sich nicht feststellen. Möglicherweise lernte man die Schneckenfarbe erst in der babylonischen Gefangenschaft für die eigenen Zwecke zu nutzen – dies wäre eine einleuchtende Erklärung dafür, daß Jeremia zuvor den sakralen Purpur der «Heiden» noch anprangern konnte –, denkbar wäre freilich ebenso, daß dies schon früher geschah, vielleicht infolge phönizischer Einflüsse». Vgl. bereits R. Gradwohl, Die Farben im Alten Testament (BZAW 83), Berlin 1963, 68 mit Hinweis auf II Chr 2,6: «Dem Bericht der Chronik liegt ein alter, richtig tradiertes Sachverhalt zugrunde, denn hier im besonderen und im Kunstschaffen der Israeliten im allgemeinen muß mit einem starken Einfluß phönizischer Vorbilder gerechnet werden.»

⁴⁶ Iust. XVIII,7,9; Oros. IV,6,8.

⁴⁷ In diese Richtung weist Blum, Purpur, 48.

zu schaffen. Was bedeutet es nun, dass die tüchtige Hausfrau Purpur trägt? Konnte man zur Zeit der Abfassung von Prov 31,10-31 in Purpur gekleideten Damen aus der Oberschicht begegnen? Oder ist vielmehr damit zu rechnen, dass der Purpur diese Frau als göttlichen oder königlichen Ranges ausweist? Darüber, dass es sich bei der אִשְׁת־חַיִל um eine Kompositgestalt handelt, nicht bloss um eine Frau aus Fleisch und Blut, herrscht in der Forschung Einigkeit; umstritten ist nur, aus *was* genau sie sich zusammensetzt.

Zu einem potentiellen göttlichen Anteil: Die Zahl der Göttinnen, welche der אִשְׁת־חַיִל zu Gevatter gestanden sein sollen, ist gross: Ishtar, Ma^cat, Isis (in hellenisierte Gestalt), Aschera, eine bisher unbekannte kanaanäische Weisheitsgöttin.⁴⁸ Nach der ansprechenden These von Claudia Camp nahm im religiösen Symbolsystem der nachexilischen Zeit die Weisheit den Platz ein, der nach dem Wegfall des davidischen Königtums verwaist war.⁴⁹ In letzterem Falle hätte die Chokma bei ihrem Erbantritt eines der wichtigsten Insignien erhalten, welches Könige – allerdings nicht die in Jerusalem herrschenden! – auszeichnete, nämlich den Purpur. Königlicher Purpur⁵⁰ gewinnt nämlich im – grosszügig anzusetzenden – Zeitraum, in den die Abfassung von Prov 31,10-31 fällt, an Bedeutung: «Ab dem 4.Jh.v.Chr. nimmt die Zahl der Belege für purpurne Stoffe und Kleider im griechisch-hellenistischen Bereich stark zu, was sicherlich nicht nur auf die deutlich bessere Quellenlage zurückzuführen ist. Offensichtlich war Purpur im Hellenismus stärker verbreitet als zuvor. Allerdings scheint diese Entwicklung einhergegangen zu sein mit einer zunehmenden Reglementierung der Schneckenfarbe, zumindest sofern sie von Männern verwendet wurde: Mit Alexander dem Großen setzte sich der monarchische Purpur in der griechischen Welt endgültig durch. Er verwendete die Farbe oft und gerne und übernahm sogar einzelne Repräsentationselemente des Vorderen Orients ... Nach seinem Tod entwickelte sich in den Königreichen des hellenistischen Ostens ein ausgefeiltes Repertoire monarchischer Herrschaftszeichen, in dem die Schneckenfarbe eine herausragende Rolle einnahm. Könige und ihre Würdenträger trugen purpurne Mäntel, und auch die Verwendung purpurner Decken und Teppiche ist in Monarchien nur für den Herrscher selbst belegt.»⁵¹ Der Purpur der tüchtigen Frau stützt die Campsche These, wenn die Abfassung von Prov 31,10-31 in die hellenistische Zeit fällt.

⁴⁸ Die Vorschläge (mit den bibliographischen Angaben) verzeichnet Yoder, *Wisdom*, 4f., Anm. 10-14.

⁴⁹ C.V. Camp, *Wisdom and the Feminine in the Book of Proverbs* (BiLiSe 11), Sheffield 1985, 227ff. Diese These bezieht sich nicht speziell auf die tüchtige Frau von Prov 31,10-31, sondern auf die Figur der Weisheit in den Sprüchen allgemein.

⁵⁰ Zum göttlichen s. Blum, *Purpur*, passim.

⁵¹ Blum, *Purpur*, 265f.

Die bisher aufgewiesene Verwandtschaft der tüchtigen Frau mit den Phöniziern springt geradezu in die Augen, bei den folgenden drei Punkten ist dies nicht unbedingt der Fall: Älteste, Schnee, Alphabet.

Älteste. Zum Prestige der tüchtigen Frau trägt auch das Ansehen ihres Mannes bei, der in V. 23 fast unerwartet als selbständig handelnde, nicht auf sie bezogene Person auftaucht.

Geachtet in den Toren ist ihr Ehemann,
wenn er sitzt mit den Ältesten des Landes.

Man mag gegen das Adjektiv <unerwartet> einwenden, dem Mann der tüchtigen Frau bliebe nur das Tor, d.h. die <Politik> als Feld, auf dem er sich profilieren kann, soll er seine wirtschaftlich erfolgreiche Frau nicht konkurrieren.⁵² Ebenso leuchtet ein, dass sich die Assoziation <politischer Einfluss> am ehesten einstellt, wenn der Ausdruck <Tor> fällt. Trotzdem: V. 23 wirkt in Prov 31,10-31 als leichter Fremdkörper, dies umso mehr, als alttestamentliche Texte eher selten von Verhandlungen und Palavern im Tor berichten. Vielleicht tagt der Mann mit seinen Kollegen⁵³ in den Toren, weil damit auch er zum <Phönizier> wird, besser: einem der für sie charakteristischen Ältesten. Es gibt zumindest zwei voneinander unabhängige, unterschiedlich alte Texte, die Tyros, respektive Byblos mit Ältesten in Verbindung bringen.⁵⁴ Der Vertrag Esarhaddons mit Baal, dem König von Tyros, erwähnt die Ältesten dieser Stadt (*LÚ.par-šá-mu-te šá KUR-ka*) und eine Verhandlung (*ina mil-ki*).⁵⁵ Der schlechte Erhaltungszustand der Passage erlaubt keine inhaltlichen Aussagen. In ungewohnter Funktion tauchen die Ältesten von Byblos (לְקַיִי גְבֻל) in Ez 27,9 auf: Sie fuhren auf tyrischen Schiffen und nahmen auf ihnen Reparaturarbeiten vor. Mit diesen Ältesten muss es eine besondere Bewandnis haben – anders hätten es die Bewohner dieser Stadt auch getan –;

⁵² Im Tor versammelte man sich zur <Bürgerversammlung>, um Gericht zu halten, Handel zu betreiben oder um zu schwatzen. Dort traten u.a. auch Könige und Propheten auf. Näheres dazu im materialreichen Artikel שַׁעַר (E. Otto), ThWAT VIII, Stuttgart 1995, 358-403; zu Prov 31,23 s. ebd. 394, wo er auf Hi 29,7-25 sowie Thr 5,14 als Parallelen hinweist. Was der Mann der tüchtigen Hausfrau im Tor genau treibt, wird wohl bewusst nicht ausgeführt. Der Ausdruck dient gleichsam als Chiffre. In den Toren ist übrigens auch die אֲשֶׁת־חַיִל selber präsent: Dort soll man ihr Lob ertönen lassen.

⁵³ Sie heißen <Älteste>. Um was für Amts-, respektive Würdenträger es sich handelt, lässt der Text nicht erkennen.

⁵⁴ Vgl. weiter Philo Byblius bei Euseb: «C'était la coutume chez les Anciens, dans les cas graves de danger, que les chefs de la cité ou du peuple (τοὺς κρατοῦντας ἢ πόλεως ἢ ἔθνους) livrassent au sacrifice, pour éviter l'anéantissement de tous, le plus chéri de leurs enfants comme rançon pour les divinités vengeresses.» (Euseb, Praep. evang. I,10.44, zitiert nach: Eusèbe de Césarée, La préparation évangélique. Introduction générale, Livre I, par J. Sirinelli, E. des Places [SC 206], Paris 1974, griechischer Text 204, französische Übersetzung 205).

⁵⁵ III Rev. 7; zitiert nach: S. Parpola, K. Watanabe, Neo-Assyrian Treaties and Loyalty Oaths, State Archives of Assyria II, Helsinki 1988, 25.

sie bilden die Aristokratie der phönizischen Stadtstaaten. Man kann dieser einen Namen geben und dadurch alles deutlich machen: Handelsunternehmen.

Verweist Prov 31,23 tatsächlich auf die Ältestengremien in phönizischen Städten, so müssen diese viel Einfluss und Macht besessen haben, sprichwörtlich gewesen sein: Anders wäre die Anspielung kaum als solche verstanden worden.

Schnee. Vor Schnee braucht sich die Hausfrau nicht zu fürchten (V. 21). Schnee fällt in Palästina wenig, deutlich mehr auf den Höhen des Libanon.⁵⁶ Neben dieser meteorologischen Tatsache ist auch zu beachten, dass im Alten Testament kein Ort aus dem Herzland Israels explizit mit Schnee verbunden wird, hingegen einer aus dem Libanon: der Sirjon (Jer 18,14). Auch V. 21 passt also gut in phönizisches Milieu.

Alphabet. Die Phönizier erfanden das Alphabet. Diese Meinung vertritt im 1.Jh.n.Chr. Plinius. Er verbindet diese Behauptung mit einer Lobeshymne (V,XIII.67): «ipsa gens Phoenicum in magna gloria litterarum inventionis et siderum navaliumque ac bellicarum artium»⁵⁷. Diodor gestand den Phöniziern – historisch gesehen zu Recht – nur zu, die Form der Buchstaben geändert, nicht aber das Alphabet erfunden zu haben (V,74.1). Im 5. Jh.v.Chr. vertrat Herodot die in dieser Form falsche, im vorliegenden Zusammenhang aufschlussreiche These: Die Phönizier, die mit Kadmos nach Griechenland kamen, hätten dort auch die – von den dortigen Bewohnern in den Formen überarbeiteten – Buchstaben (γράμματα, V,58) eingeführt.⁵⁸ Schon damals dachte man also über den Ursprung des Alphabets nach, und ähnliche Überlegungen, wie sie der griechische Historiker anstellte, waren möglicherweise auch im Heiligen Land im Schwange; Herodot dürfte dort kein Unbekannter gewesen sein.⁵⁹

Es stellt sich nun die Frage, ob die Wahl der akrostichischen Form in Prov 31,10-31 auch auf diesem Hintergrund zu verstehen ist. Akrosticha⁶⁰ haben

⁵⁶ Zum Schnee in Palästina s. etwa G. Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina I: Jahreslauf und Tageslauf (SDPI 3), Nachdruck Hildesheim 1964, (218)229ff.; zum Libanon ebd. 648f., wo er u.a. folgendes Sprichwort zitiert: «Zwischen Weihnachten und Neujahr hocke nicht bei deinem Nachbarn (zur Abendunterhaltung), und wenn doch, so übernachtete nicht! Morgens kommt sonst der Schnee über dich in Manneshöhen!»

⁵⁷ Pliny, Natural History. II, 271.

⁵⁸ Herodotus. With an English Translation by A.D. Godley II: Books V-VII (LCL 119), Cambridge, London 1982, 62(.64).

⁵⁹ Vgl. dann später Euseb, Praep. evang. I,14, wonach Tautos, der Sohn von Misor, die Schrift des Alphabetes erfunden haben soll (τὴν τῶν πρώτων στοιχείων γραφὴν) (Text nach: Eusèbe, Préparation évangélique, 192). Vgl. ebd. I,36: «Avant ces événements, le dieu Tautos, qui avait reproduit l'image des dieux vivant avec lui, Cronos, Dagon et les autres, dessina les caractères sacrés des lettres (τοὺς ἱεροὺς τῶν στοιχείων χαρακτῆρας)» (Übersetzung 201, griechischer Text 200).

⁶⁰ Zu den Akrosticha im Alten Testament s. K.C. Hanson, Alphabetic Acrostichs: A Form Critical Study, University Microfilms International, Claremont 1984.

mehrere Funktionen: Sie signalisieren Vollständigkeit, vermitteln Orientierung in unsicheren, bewegten Zeiten; vor allem eignen sie sich ausgezeichnet als mnemotechnisches Hilfsmittel. Vielleicht wählt der Verfasser von Prov 31,10-31 das Akrostichon als Stilform aber auch aus, um damit auf die Phönizier hinzuweisen, d.h. sie, respektive die sie beerbenden Israeliten als Erfinder des Alphabets einzuführen.

Zum Schluss. Die אִשְׁת־חַיִל trägt vielleicht Züge einer Göttin an sich, personifiziert die Weisheit (die ideale Frau), ersetzt den König im religiösen Symbolsystem und widerspiegelt die wirtschaftlichen Aktivitäten in der Achämenidenzeit – und ist phönizischer Herkunft, steht für alles, was Israels Nachbarn aus dem Norden auszeichnet und erkennbar macht. Was ist sie nun wirklich, mag man ob des Reichtums dieser Vorschläge fragen. Die banale Antwort <alles>, respektive <von allem ein bisschen>, enthält gleichzeitig eine Aussage über den Verfasser des Akrostichons: ein Meister! Er fasst das Buch der Proverbien zusammen und setzt mit dessen Schlussabschnitt zugleich einen starken Akzent, bringt ein neues Thema ein.

Frau – Wirtschaft (Reichtum, Armut) – (göttliche) Weisheit bestimmen die Proverbien inhaltlich stark. Sie miteinander im Schlussabschnitt des Proverbienbuches zu verbinden, lag auf der Hand, und Phönizien war ein Thema, über das dies möglich war – mehr: das dafür am besten geeignete. Weisheit gehört mit den Phöniziern ebenso zusammen wie Wirtschaft und Schifffahrt, und die Frau liess sich in dieses Ensemble integrieren, indem man sie mit einem bedeutenden Handelsprodukt aus dem Libanon verband, das in die weibliche Oberschicht führt: Textilien.

Freilich: Der Mann, der das letzte Wort im Proverbienbuch beansprucht, hätte dieses auch anders schliessen können, d.h. etwa mit einem <blossen> Hymnus auf die Jhwhfurcht. Er tut es nicht – oder nicht allein: Er stattet vielmehr eine einheimische Frau mit den Zügen von Phöniziern aus und lädt dazu ein, diese bewunderten Nachbarn nachzuahmen, respektive diese verhassten Konkurrenten auf ihrem eigenen Feld zu schlagen. Ihre Seele gibt sie dabei nicht preis: Sie ist mildtätig (V. 20) und fürchtet Jhwh (V. 30)!

Auf den phönizischen Charakter der tüchtigen Hausfrau wies die bisherige Forschung nur zögerlich und am Rande hin. Warum? Einige Vermutungen: Alles, was mit <Textilien> zusammenhängt, und damit auch <Purpur>, bucht man vielleicht allzusehr unter der Rubrik <Frau> ab, ohne zu bedenken, wohin – auf welches Volk und in welche Schicht – Stoffe in der Literatur weisen.⁶¹

⁶¹ Durch Spinnen und Weben zeichnen sich im ganzen Altertum vornehme Frauen aus! Ein Name – Penelope –, zwei Literaturhinweise: W. Schuller, *Frauen in der griechischen Geschichte*, Konstanz 1985, 15f.; ders., *Frauen in der römischen Geschichte*, Konstanz 1987, 17 (u. Anm. 34).

Damit sind viele Hinweise auf Phönizien in Prov 31,10-31 bereits ausgeblendet. Zudem wickelt die tüchtige Hausfrau Geschäfte mit einem phönizischen Händler, einem פִּנְעִי ab, was nicht gerade dazu einlädt, in ihr seine Landsmännin zu erkennen. Die Verbindung der Phönizier mit <Weisheit> ist im Alten Testament auf einer rein oberflächlichen Ebene so lose wie bei der Hausfrau in Prov 31,10-31 diskret, und in noch stärkerem Masse trifft dies für die Schönheit zu, die Ezechiel Tyrus emphatisch zuschreibt und deren Vergänglichkeit das Lied der tüchtigen Hausfrau festhält.

Wichtigster und vielleicht entscheidender Punkt: Als Gegenüber der Phönizier und also ihre Konkurrenten erwartet man nicht eine Frau (eine solche eignet sich aber wegen der Textilien besonders gut dafür und drängt sich wegen des Inhalts der Proverbien, insbesondere aber der vielen Frauengestalten in ihnen, geradezu auf). Das Lob der tüchtigen Hausfrau macht nur in zugespitzter Weise deutlich, was sich immer deutlicher als Konsens in der Erforschung des Alten Testaments herauszuschälen beginnt: Vieles in ihm ist schriftgelehrte Literatur und als solche in seiner Vielschichtigkeit und Tiefe auch nur Schriftgelehrten zugänglich. Damit ist nun auch ein hermeneutisches Problem angesprochen, welches klassische Theologie unter dem Stichwort <claritas scripturae> abhandelt und das noch auf Behandlung wartet.

Ein (jhwfürliches und offenherziges) Israel, das sich die Phönizier zum wirtschaftspolitischen Vorbild nimmt, prosperiert: So lautet eine untergründige Botschaft von Prov 31,10-31. Die zweiundzwanzig Verse genau zu datieren, fällt schwer, sie innerhalb der achämenidisch-hellenistischen Zeit nicht zu früh anzusetzen, legt sich schon deshalb nahe, weil das Stück den redaktionellen Abschluss des Buches der Proverbien bildet. Dieser Unsicherheit in der Datierung von Prov 31,10-31 wie auch der relativen Quellenarmut wegen, was phönizisch-jüdische (Wirtschafts-)Beziehungen betrifft, lässt sich nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, welche Gefühle der Verfasser von Prov 31,10-31 den internationalen Handelsmetropolen im Norden gegenüber hegt: Ist es Bewunderung, Neid, Hass, Neugier, Liebe? Er darf sie nicht offenlegen, weil ihn das dazu nötigte, die Phönizier beim Namen zu nennen oder zumindest noch besser erkennbar zu machen. Das will er jedoch nicht: Die אִשְׁת־חַיִל lebt nicht von phönizischen Gnaden, sondern aus eigenem Recht, sie ist nicht die Kopie, sondern das Original!

Hans-Peter Mathys, Basel